



***Predigt zu den Konfirmationen 2017,
am 8. und am 9. Juli, gehalten in der Dorfkirche Gatow,
von Pfarrer Mathias Kaiser und Team***

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
In der Predigt geht es um Worte, worüber sich jetzt bestimmt keiner wundern wird.
Zunächst über schöne Worte.

Wie diese:

*Paulus schreibt: So ermahne ich euch nun,
dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid,
in aller Demut und Sanftmut.
In Geduld ertragt einer den andern in Liebe
und seid darauf bedacht,
zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:
ein Leib und ein Geist,
wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung;
ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;
ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. Epheser 4 2-6*

schwärmend: Sind das nicht schöne Worte?

Wir haben euch aber auch ein paar andere Worte mitgebracht,
damit Ihr an dem Kontrast Freude habt:

Gehst du Sakrower?

Nee du Opfer, ich geh Glienicker!

Du bist so was von 2015!

Geh dich vergraben!

Du dreckiger Yasoupieler!

Ich habe eh die größte Nase!

Lass nachher Discord.

Ne Alter, du bist unranked.

Ne man ich mach die krassesten Flickshots

Es geht um Worte, Worte können verletzen,
können abprallen, Worte können Türen öffnen oder Türen schließen.

Worte können eine Beziehung aufbauen und stärken
oder belasten und beenden.

Worte können sich an alle richten oder niemand,
an eine Person, die mir nahe ist, oder die mir fern ist.

Und Worte können sich an Menschen richten, oder manchmal auch an Gott.

Hier einige solcher Worte:

Gott, wir bitten für die, mit denen wir es schwer haben, behüte sie auf allen ihren Wegen.

Oder das, was Jesus betet, als er ans Kreuz geschlagen wird: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“



Betet für eure Feinde. Bittet für die, die euch verfolgen. (übrigens auch aus der Bergpredigt)
Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen.

Worte an Gott, das nennt sich – wie wir alle wissen – Gebet.

Gar nicht so verwunderlich, dass eine Konfirmationspredigt über das beten geht.

Und doch:

Beten etwas, aus einer fremden Welt, etwas, was von weit her kommt?

Ein Teamer geht zur Empore und nimmt das Ende des Seiles in die Hand, geht zurück zum Altar, das Seil wird gespannt.

Beten ist... Wir möchten Ihnen das an diesem Seil symbolisch erläutern.

Beten ist wie ein Handanlegen an eine Situation, die uns zu entgleiten droht.

Wie der innige Wunsch „Bitte nicht“, wenn plötzlich Gefahr droht.

Wie der Stoßseufzer „Gott sei Dank“, der signalisiert, es ist nochmal gutgegangen.

Oder ein „Oh Gott“, wenn etwas unwiederbringlich kaputt gegangen ist,

aber auch das Gefühl „Alles wird gut“, wenn sich plötzlich das Chaos in Harmonie auflöst.

Gebete verstanden als Äußerungen in existenziellen Momenten des Alltagserleben.

Herzensanliegen sozusagen, als Selbst- oder Zwiegespräch, als Klage, Lob, Bitte und Dank spontan gesprochen. Halt suchend, oftmals ohne Adressaten, da kein eigener Einfluss mehr möglich ist.

Beten ist dann wie ein Seil, an dem wir Halt suchen, wenn unsere Füße ins Gleiten kommen.

Übrigens ist es gar nicht verwunderlich, dass wir hier, im Altarraum der Kirche, an Gebete denken.

Hier ist der Ort, wo wir an mancher Stunde standen, wo die einzelnen Gruppe Ergebnisse präsentierten, oft mit einem gesungenen Gebet dazwischen. Oder wirklich mit einem Psalm oder dem Vaterunser die Stunde schlossen.

Ruhig werden, innehalten,
sich gegenseitig wahrnehmen
und auf Gott ausrichten,
den Segen hören
und sich für die nächste Zeit verabschieden.
Wie auch ein wenig heute.

Heute geht dieses intensive Jahr zu Ende.

Und der Gottesdienst wird mit Segen und Gebet schließen.

Heute bringen wir unsere Freude, unsere Sorgen, unsere Hoffnungen und unsere Wünsche zum Ausdruck.

Beten im Konfirmandenunterricht und heute in unserer Dorfkirche scheint uns selbstverständlich, fast schon unzweifelhaft zu sein.

Aber später, morgen, übermorgen und auf unserem weiteren Lebensweg?

Wird das Beten zu einem selbstverständlichen Teil unseres Lebens werden?



Welche Hoffnung kann das Gebet außerhalb von Gottesdienst und Konfirmandenunterricht entfalten?

Welche Sehnsucht stillen,
und welche Gefühle in Worte fassen?

Alle Teamer knüpfen andere Seile an das dicke Seil, ein Geflecht entsteht.

Viele Hände an einem Seil:

Beten verbindet Menschen über den Glauben hinaus.

Wenn ich mich von Gott verlassen fühle, kann ich den Freund um Hilfe bitten. Und vielleicht wird einer auch für mich beten.

Ich finde keine Worte mehr, aber er findet sie und spricht sie stellvertretend für mich.

Ebenfalls ist es vorstellbar, dass ein Freund mich bittet, ihm bei zu stehen, an ihn zu denken, in einer schweren Zeit.

Auch schon fast ein Gebet. Ich denke an ihn.

Und weil der Wunsch, ihm beizustehen ist, so mächtig ist, vielleicht formuliere ich dann sogar ein Gebet:

Lieber Gott, hilf ihm, lass ihn nicht allein, du weißt ich kann hier nicht viel tun. Aber sei du bei ihm.

Fulbert Steffensky erzählt dazu eine Begebenheit:

Als eine Freundin todkrank wurde, da versprach die alte Psychologin: „Ich glaube zwar nicht an Gott, aber ich werde für dich einen Psalm beten.“

Ein Gebet ist auch sinnvoll, selbst wenn man nicht glaubt. Denn es sind starke Worte und eine starke Geste, das wirkt.

Und außerdem glaube ich, dass Gott nicht kleinlich ist. Der große Gott wird nicht gekränkt sein, wenn ein kleiner einfacher Mensch nicht so recht an ihn glauben kann. Gekränkt sein, das sind doch höchstens wir Menschen, aber Gott, der die Liebe ist? Nein. Das Gebet verknüpft uns als Hoffende, Suchende, Leidende und selbst als Nicht-Glaubende. Viele Hände halten das Seil, an dem auch ich mich festhalten kann.

Ein neues Seil wird gespannt, von rechts nach links durch den Altarraum, in 2 m Höhe

Beten ist Vertrauenssache und das möchten wir mit einer Geschichte erläutern:

Ein Hochseilartist balanciert auf einem Seil, das im Zentrum einer großen Stadt zwischen zwei Hochhäusern gespannt ist, ohne Sicherungsvorkehrungen und in großer Höhe.

Die Menge ist begeistert.

Eine Schubkarre wird in den Altarraum gestellt.

Dann fragt der Seiltänzer die Zuschauer:

„Trauen Sie mir zu, dass ich jemanden sicher in dieser Schubkarre auf die andere Seite fahren kann?“

Als alle ihm zustimmen, fragt der Hochseilartist:

„Und wer möchte der Freiwillige sein, der sich in die Schubkarre setzt.“

Die Menge verstummte augenblicklich. Ein Kind allerdings meldete sich und vertraut sich dem Hochseilartisten an. Die Menge verfolgt gespannt den Weg des Hochseilartisten mit der Schubkarre, in dem das Kind sitzt.

Nachdem beide wohlbehalten an dem anderen Ende ankommen und das Kind wieder zu den



Zuschauer herabgestiegen ist, fragt ein Zuschauer das Kind:

„Sag mal, bist Du wahnsinnig? Wenn etwas passiert wäre? Hast Du keine Angst gehabt?“

Da antwortete das Kind:

„Warum soll ich Angst haben? Das da oben, das ist mein Vater!“

Schubkarre wird weggestellt

Das da oben, das ist mein Vater.

In diesem Bild ist Gott nicht der Andere, der Ferne, sondern der Vertraute, wie Vater oder Mutter, Freund oder Freundin.

In unserer kindlichen Phantasie ist den Eltern nichts unmöglich, unser Vertrauen ist grenzenlos.

Auf der Wegstrecke des Gebets ist damit nichts zu belanglos oder zu groß. Alles, was ich denke und fühle hat eine Verbindung zu Gott. Das Gebet ist so eine Verbindung.

Das Gebet ist ein festes Seil, das uns mit Gott verbindet. Diesem Gebet trauen wir alles zu.

Teamer nimmt das erste dicke Seil wieder zur Hand, das oben an der Empore befestigt ist. Teamer bringt das Seil in Schwingungen, so als würde man die andere Seite wecken wollen.

Erhört uns Gott? Reagiert er? Erfüllen sich meine Bitten?

Wenn das Seil unser Gebet symbolisiert, dann bleibt verborgen, was am anderen Ende passiert.

D.h. Das Gebet muss nicht zwingend das Erbetende bringen! Diese Erfahrung teilen wir vielfach.

Zweifel am Gebet und Scham, dass ich mich auf ein Gebet verlasse, schwingen bei unserem Reden über das Beten mit.

Auf der anderen Seite haben wir vorhin ein Bibelwort gehört, in dem die Hoffnung auf Gebetserhörung nahegelegt wird:

„Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden.“

Die Bibelworte wollen uns Mut machen, zu beten und wollen uns helfen, auf die Erfüllung von Gebeten zu hoffen. Und doch wissen wir, dass es auch im Gebet nicht nach unserem Willen geht.

Es gibt keine Erfolgsgarantien für Gebete.

Aber mit unserem Gebet klopfen wir an, suchen wir, bitten wir. Das ist das sichtbare Ende des Seils.

Und dabei dürfen und sollen wir energisch und drängend sein. Wir werden nicht locker lassen und das Seil, welches heute das Gebet symbolisiert, fest in Händen behalten. Was aber Gott aus unseren Gebeten macht, das bleibt oft offen.

Die Seile, die am dicken Seil befestigt sind, werden wieder gespannt, ein paar neue Seile kommen noch dazu, bekommen die Konfirmanden in die Hand, so dass nun Teamer und Konfis wie mit einem Netz untereinander verbunden sind.

Aber das Gebet wird zum Band des Friedens, das uns Christen verbindet:

Im Gebet werden wir zur Gemeinde und zur Gemeinschaft.



Wir suchen und empfangen den Geist der Ermutigung und die Hoffnung auf einen Neuanfang. Fernab von Über- und Unterordnung, Neid, Misstrauen sollen wir nebeneinander stehen und uns vom heiligen Geist verknüpfen lassen. Dieser Heilige Geist ist nicht eine individuelle Aufbauhilfe und private Zuwendung für den einzelnen, sondern er verbindet uns zur Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern. Wir stehen zusammen als Hoffende, Suchende, Schweigende und Betende. Jetzt wird auch erkennbar, dass nicht nur ein Band uns verbindet, sondern dass ein Netz entsteht. Nicht ein Netz, in dem wir uns verfangen, sondern ein Netz, das uns trägt.

*Wir knüpfen in das Netz eine Hängematte,
Ein Teamer steigt in die Hängematte, legt sich gemütlich hinein und schaut nach oben.*

Ein Netz in dem wir zur Ruhe kommen können. Auch ein Netz, in das wir uns legen dürfen. Das ist auch eine Perspektive: Auf dem Rücken liegend, im Netz getragen und sich überwältigen lassen von dem Universum. Man sieht die Sterne, die Wolken, man kann sich als Teil des Ganzen begreifen. Zugegeben eine ungewöhnliche Gebetshaltung: Auf dem Boden liegend, die Augen geschlossen und sich fallen lassen Und vom Himmel getragen wissen.

Und der Friede Gottes,
der höher ist, als alle menschliche Vernunft
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen